

# Thüringens erste Geschichtsvereine von 1819/1820

## Eine Netzwerksuche in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek

Vor 200 Jahren wurden in Thüringen, genauer gesagt, in dessen preußischem Teil, der zur Provinz Sachsen gehörte, die ersten beiden Geschichtsvereine gegründet. Es handelt sich dabei um den am 20. Juli 1819 in Bilzingsleben (Regierungsbezirk Merseburg, Kreis Eckartsberga) gestifteten »Verein für Erforschung des vaterländischen Alterthums in Kunst und Geschichte« (auch als Unstrut- bzw. Sachsenburger Verein erwähnt) sowie den auf Burg Saaleck (Regierungsbezirk Merseburg, Kreis Naumburg) am dritten Oktober desselben Jahres wesentlich öffentlichkeitswirksamer etablierten »Verein zur Erforschung vaterländischer Geschichte und Alterthümer«. Letzterer war für den darüber informierten Weimarer Bibliothekar Christian August Vulpius (1762–1827) ein analoges Unterfangen, wie er es nach eigener Aussage bereits zehn Jahre zuvor ins Auge gefasst hatte, so teilte er am 20. Oktober 1819 seinem Schwager Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) mit. Gleichzeitig bemerkte er mit traurigem Unterton: »Nun müssen wir die Ausführung des Unternehmens ändern überlassen.« Noch im selben Jahr fusionierten die beiden Korporationen in Schulpforta bzw. Naumburg zu einem neuen Verein. Dieser firmierte ab Frühjahr 1820 als »Thüringisch-Sächsischer Verein für Erforschung des vaterländischen Altertums und Erhaltung seiner Denkmale« (später auch als Thüringisch-Sächsischer Geschichts- und Altertumsverein bzw. Thüringisch-Sächsischer Geschichtsverein bezeichnet), dem u. a. Goethe als Ehrenmitglied angehörte.

Die Vereinsbildungen resultierten aus dem verstärkten Nationalbewusstsein der Deutschen sowie der damit verbundenen Hinwendung zur eigenen Geschichte seit dem ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts, die genauen Umstände waren aber bis in die jüngste Zeit nicht bekannt. Fast stereotyp wurden daher bestimmte Gründungsgeschichten – die inzwischen als Legenden einzustufen sind – weitergegeben und quellenunkritisch übernommen.

In Verbindung damit ging man davon aus, dass es der Thüringisch-Sächsische Geschichtsverein gewesen sei, der am 3. Oktober 1819 auf Burg Saaleck gestiftet wurde. Ein Hinterfragen der bisherigen Fakten erfolgte im Prinzip nicht, obwohl die Quellenlage – trotz Lücken und verstreuter Überlieferung – bei den handschriftlichen Dokumenten relativ ergiebig ist. Um eine bessere Ausgangsbasis für weitere Forschungen bzw. Veröffentlichungen zu ermöglichen, ist deshalb vom Autor eine Quellenedition zur Frühphase der drei Geschichtsvereine schwerpunktmäßig für die Zeitspanne von 1817 bis 1822 in Vorbereitung. Die mit einer Edition von Quellen verbundene Fokussierung auf Schriftwechsel, Vereinsdrucksachen sowie zeitgenössische Pressemitteilungen offenbart allerdings Überlieferungslücken im Beziehungsgeflecht der Akteure. Zur Kompensation wird im vorliegenden Beitrag daher insbesondere das Feld der zeitgenössischen Literatur ins Auge gefasst.

Dabei ist es gerade die ausgezeichnete Literatursituation in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek, die mit Drucken aus dem zweiten und dritten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts neue Erkenntnisse zur Vereinsgeschichte und dem damit verbundenen personellen Netzwerk ermöglicht. Gemeint sind damit allerdings weniger die dort gedruckt vorhandenen »Grundlinien zu einem Vaterländischen Verein zu Beförderung der Geschichts- und Alterthumskunde« (Signatur Ruppert 3346) vom 3. Oktober 1819 aus Goethes Besitz, die der Initiator und Naumburger Landrat Carl Peter Lepsius (1775–1853) verfasst und an Goethe übersandt hatte. Gemeint sind ebenfalls nicht die für 1821 bis 1823 vorliegenden Jahresberichte des Thüringisch-Sächsischen Vereins (Signatur ZA 1148 und Z 1515). In den Fokus soll im Folgenden vielmehr eine Auswahl jener Drucke rücken, die Verbindungen zwischen einzelnen Akteuren offenbaren, welche sich bisher nicht oder kaum in den bekannten Schriftwechseln nachvollziehen lassen. Dabei kommen Subskribentenlisten sowie Schriften aus dem Umkreis der seit 1815 zum neupreußischen Thüringen gehörenden vorkademischen Bildungsanstalten Pforta und Kloster-Roßleben eine nicht zu unterschätzende Bedeutung zu.

Den Stein ins Rollen brachte für den Autor Ende der 1990er Jahre vor allem die Beschäftigung mit thüringischen Sagen sowie der Geschichte des preußischen Thüringen. Dabei wurde eine 1819 in Leipzig erschienene Schrift von August Adolph Bergner (1776/79–1828) ermittelt, die den Titel »Das Ross vom Libanon. Thüringer Sage in vier Büchern« (Signatur 17,5:96 [19] [k] [1]) trägt. Mit dem Honorar für diesen Roman soll der »Grund zu dem thüringischen Alterthum forschenden Verein« gelegt worden sein, wie am 11. Dezember 1824 in der »Allgemeinen Teutschen Vaterlandskunde« (Signatur ZA 1554 (1824)) in einer »Biographischen Skizze« zu Bergner berichtet wurde. Dies ist aber wenig wahrscheinlich und anhand der Quellen bisher nicht nachweisbar. Interessant ist aber, dass der Autor der Skizze – bei ihm könnte es sich um den Weimarer Literaten Karl Gräbner (1786–1845) handeln – diese Verknüpfung herstellte. Er folgte damit der allgemeinen sowie nicht unbegründeten Sicht, die Bergner als den Urheber des ersten thüringischen Geschichtsvereins ansah.

Der aus dem zum thüringischen Kreis des albertinischen Kurfürstentums Sachsen gehörenden Langendorf stammende Bergner offenbart sich nicht zuletzt auf der Grundlage der Weimarer Bibliotheksüberlieferung als eine sehr agile und schillernde Persönlichkeit. Der überwiegend mit wechselnden Anstellungsverhältnissen als Baumeister Tätige hatte frühzeitig seine Neigung zur Schriftstellerei und Geschichte entdeckt. Bereits 1804 erschienen von ihm unter dem Pseudonym Karl Eginhard in Ronneburg/Leipzig die »Anekdoten zur Charakteristik der Vorzeit«, die in einem Exemplar in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek vorhanden sind. Ein weiteres zählt vermutlich zu den Brandverlusten (Signatur 16,9:562 (a-b) und Dd 4:403). Für 1812 gibt es dann einen Hinweis, dass er im heimati-



Adolph August Bergner, Das Ross vom Libanon. Thüringer Sage in vier Büchern, Leipzig 1819, Titelblatt mit Abbildung des hohen Hauses Reichlingen. KSW/HAAB 17,5:96 [19] [k] [1]

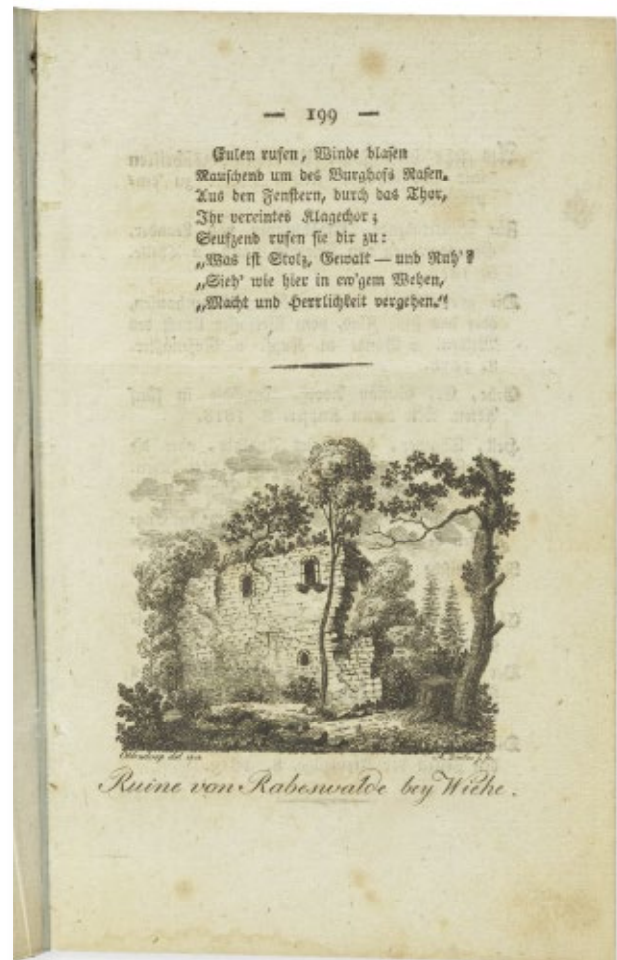


Abbildung der Ruine der Burg Rabenwalde bei Wiehe, in: Adolph August Bergner, Das Ross vom Libanon, Leipzig 1819.

chen Langendorf Ausgrabungen vorgenommen habe, eine Aktivität, die aber noch nicht von Kontinuität geprägt war. Entscheidend für das hier zu behandelnde Netzwerk war schließlich Bergners Beteiligung am antinapoleonischen Kampf. Als in dem von den Alliierten besetzten Königreich Sachsen nach der Völkerschlacht von Leipzig (16.–19. Oktober 1813) das Banner der freiwilligen Sachsen errichtet wurde, trat er diesem bei und versah dort das Amt eines Obersappeurs (heute wäre darunter in etwa ein Angehöriger der militärischen Pioniereinheiten zu verstehen). Zu den Waffengefährten, die er dabei kennenlernte und mit denen er später noch freundschaftlich verbunden blieb, gehörten u. a. der noch näher zu behandelnde Christian Johannes Oldendorp (1772–1844) sowie der in Wiehe geborene Carl Wilhelm Kirchheim (1794–1845), beide auch Gründungsmitglieder der oben genannten Vereine. Zudem besaß Kirchheims Vater in Gorsleben den Schieferhof, wo sich das erste »Museum« des Unstrutvereins befand, für das laut Statuten vom 20. Juli 1819 auch ein Bestand an »Fachliteratur« angedacht war. Wie Bergner hatte der ab 1832 als Bürgermeister von Kölleda agierende Kirchheim eine literarische Ader, die er zum Teil unter dem Pseudonym »Warnofrid« (Warnofried) auslebte. Dritter im Bunde war August Benedict Wilhelm (1793–1832) mit dem Pseudonym »Alkuin«. Er war Lehrer an der Klosterschule in Roßleben sowie Mitglied des Unstrut- bzw. Thüringisch-Sächsischen

Vereins. Er widmete übrigens sein 1823 im Verlag des Landes-Industrie-Comptoirs in Weimar erschienenes Werk »Germanien und seine Bewohner« – welches in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek mit einem Supralibros von Großherzog Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach (1757–1828) überliefert ist (Signatur 8° XVIII:32) – »sämtlichen Mitgliedern des Thüringisch-Sächsischen Vereins für Erforschung des vaterländischen Alterthums« sowie »Gönnern, Freunden und Genossen«. Unter den Wenigen, die er namentlich im Vorwort nennt, gehört der Jenaer Professor Heinrich Luden (1778–1847), welcher ihm Mut zur Veröffentlichung seiner Forschungen gemacht hatte und dessen Söhne zu dieser Zeit an der Schule in Roßleben waren.

Christian Johannes Oldendorp wirkte als Maler und Literat. Seit 1816 gehörte er als Zeichenlehrer der preußischen Landesschule Pforta an. Darüber hinaus war er in Weimar kein Unbekannter, zumal er seit Anfang des Jahrhunderts sporadisch mit Goethe in Verbindung stand. Am 21. März 1819 übersandte er ihm zum Beispiel Abbildungen des Klosters Memleben, die noch heute im Bestand der Graphischen Sammlungen der Klassik Stiftung Weimar überliefert sind. Ferner hatten mehrere Angehörige der herzoglichen Familie von Sachsen-Weimar und Eisenach bereits 1812 drei Exemplare des zweiten Heftes seiner illustrierten Veröffentlichung »Die merkwürdigsten Burgen und Schlösser des Königreichs Sachsen« erworben. In dessen erstem Heft hatte

Oldendorp schon 1811 auf die Bedeutung der »Denkmäler der Vorzeit« verwiesen. In den elektronischen Katalogen der Herzogin Anna Amalia Bibliothek lassen sich diese Hefte aber heute nicht nachweisen, so dass ihr Verbleib gegenwärtig ungeklärt ist.

Dafür konnte die Bibliothek vor wenigen Jahren von der in Berlin ansässigen Galerie Gerda Bassenge ein Konvolut mit insgesamt 16 Gelegenheitsdrucken und Handschriften (Signatur 19 B 19381) erwerben, die in Bezug zur Bildungsanstalt Pforta stehen. Sie stammen aus dem Besitz des gebürtigen Niedersachsen Franz Friedrich August Kritter (geb. um 1812). Dieser war von 1827 bis 1831 Schüler in Pforta und hatte das Konvolut zusammengestellt und mit dem Eintrag »Memento Portae!« versehen. Für das hier zu behandelnde Netzwerk ist eine darin enthaltene Schrift Oldendorps von Bedeutung, die 1830 ohne Nennung eines Druckortes erschien. Diese ist seit dem Erwerb bisher über den KVK (Karlsruher Virtueller Katalog) nur in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek nachweisbar. Sie trägt den wenig aussagekräftigen Titel »An Herrn Dr. Bergner« und stellt eine Hommage an seinen 1828 in Halle verstorbenen Freund und Kriegsgefährten dar.

Mit Augenzwinkern schildert Oldendorp im sechsseitigen Vorwort die Eigenarten Bergners, so u. a. dass jener eine »Bibliothek von etwa 300 Bänden aus allen Theilen der Wissenschaften, Comödien, Romanen etc.« während des Kriegszugs des Banners der freiwilligen Sachsen mitführte, »welche ihm zu Gefallen die Sappeur in ihre Tornister vertheilt trugen und über welche er sehr oft Visitation hielt.« Dabei kam einem Bannerangehörigen das von Bergner verfasste Manuskript »Anatomie der Engel« abhanden, welches er später aber doch noch zum Druck gebracht haben soll. Ferner enthält das Werk ein 12-seitiges Gedicht Oldendorps auf Bergner, das er »im Sommer [Juli] 1814, auf den Wunsch einiger [...] hohen Vorgesetzten und Gönner und zwar mit Bergner's Einwilligung, zu dessen eigener Belustigung und Anerkennung des darin Enthaltenen« im »Hauptquartier Bodenheim bei Mainz« verfasst hatte. Einige Strophen offenbaren Bergners Interesse für die Geschichte und Altertümer:

In die Urwelt bist Du eingedrungen,  
Mehr, als je ein Forscher noch wie vor;  
Und was zu entdecken Dir gelungen,  
Trugst Du freudig Deinen Freunden vor.  
[...]  
Greif'st die Reste längst verstorbner Slaven  
Keck mit Hacke, Spat und Schaufel an,  
Raub'st, was ihnen noch nach ihrem Leben  
In das Grab hinein, von allerhand  
Waffen und Kleinodien gegeben,  
Ohne Weiters, mit profaner Hand.  
[...]  
Du weißt auch genau, wo Schätze liegen;  
Bloß die Furcht, daß Dich die Polizei  
Dann wohl möchte bei den Ohren kriegen,  
Hält Dich ab von dieser Gräberei.

Auch Bergner war übrigens während des militärischen Unternehmens literarisch tätig gewesen. So verfasste er eine ganze Anzahl von Gedichten bzw. Liedern, welche von

ihm 1814 nach seiner Rückkehr vom Feldzug in Dresden unter dem Titel »Todtenfeyer, der am 12. April bei Mildenberg im Mayn verunglückten 62 Mitglieder des Banners der freiwilligen Sachsen, nebst einigen andern Liedern gedichtet für den Banner während des Marsches von August Bergner, Ober-Sappeur im Banner der freiwilligen Sachsen Russ. Kaiserl. Garde. Dresden« publiziert wurden. Zumindest erwähnt sei in diesem Zusammenhang, dass sich unter den Unglücksopfern mehrere Thüringer – davon zwei ehemalige Zöglinge der Klosterschule Roßleben – befanden.

Eventuell schon ab 1817, eindeutig aber 1818, durchstriefte Bergner mit Kirchheim – der inzwischen nach Gorsleben zurückgekehrt war – die Unstrut-Finne-Region auf der Suche nach Altertümern. Dass sie dabei mit Oldendorp zeitweise einen weiteren Weggefährten hatten, offenbart das bereits angesprochene Bändchen »Das Ross vom Libanon« mit seinen zwei Abbildungen. So zeigt das Titelblatt eine teilweise fiktive Darstellung des hohen Hauses Beichlingen, und im Text ist eine Ansicht der Ruine der Burg Rabinswalde bei Wiehe enthalten. Für beide sind Oldendorp als Zeichner – mit der Jahresangabe 1818 – und Carl August Dietze (geb. um 1787) als Stecher ausgewiesen. Ob Dietze – der meist in Leipzig wirkte – mit auf Exkursion war, ist dagegen nicht ersichtlich. Nachvollziehbar ist jedoch, dass auch er ein Angehöriger des Banners der freiwilligen Sachsen war, für den Kontakte zum Unstrut-Verein und die Mitgliedschaft im Thüringisch-Sächsischen Verein belegt sind.

Aufgeführt sei schließlich bei den Veröffentlichungen exemplarisch noch die von August Wilhelm Zachariä (1769–1823) verfasste »Geschichte der Luftschwimmkunst, von 1783 bis zu den Wendelsteiner Fallversuchen« (Signatur 19 A 11356), welche 1823 postum von Magister Carl Christian Gottlieb Keßler herausgegeben wurde (eine Ausgabe von 1828 gilt als Brandverlust, Signatur 15,4:83[a]). Zachariä war Mathematiklehrer, Keßler Konrektor an der Klosterschule in Roßleben, und beide zählten zu den Mitgliedern des Unstrut- bzw. Thüringisch-Sächsischen Vereins. Es verwundert daher nicht, dass unter den fast 350 Subskribenten mehrere Stifter und Mitglieder der genannten Vereine und deren Angehörige aufgeführt sind, ohne dass dieser Aspekt jedoch Erwähnung findet. Die Subskribentenliste ist daher ein frühes Zeugnis für den Austausch auf Vereinsebene. Allerdings geht der Bezug noch etwas weiter, da in der »Geschichte der Luftschwimmkunst« ein Versuch geschildert wird, der am 12. November 1822 auf der Unstrut stattfand und an dessen Vorbereitung Bergner beteiligt war. Es ging dabei um Tests mit Rudern zur Fortbewegung im Wasser, was dann in der Luft Anwendung finden sollte. Zu den Augenzeugen der Unternehmung gehörte eine erhebliche Anzahl Schüler der Klosterschule Roßleben. Direkt beteiligt war bei dem Versuch u. a. der Schüler Friedrich Carl Christian von Feilitzsch (1805–1882), dessen Vater Karl August Ludwig von Feilitzsch (1772–1844) die Burg Saaleck gehörte. Gleichzeitig war Feilitzsch senior Gründungsmitglied des dort am 3. Oktober gestifteten sowie des dann aus der Fusion hervorgegangenen Thüringisch-Sächsischen Vereins, so dass es nicht verwundert, ihn auch in der Subskribentenliste zu finden.

FRANK BOBLENZ